

Großgrundbesitzes in dieser Region stabilisierte, hatten die Bauern doch kaum Anteil an den meliorierten Ländereien.

Im Abschnitt III geht es im Beitrag von Martin Knoll zunächst um die Wahrnehmung von Marsch- und Moorlandschaften in der Literatur der Frühen Neuzeit am Beispiel des bayerischen Donaumooses und von ostpreußischen Feuchtlandschaften. Waren in der Barockzeit die Feuchtgebiete noch marginale und marginalisierte Räume, so wurden sie mit der Aufklärung und dem aufgeklärten Absolutismus nun Gegenstand meliorativer Maßnahmen, „Brennpunkte reformerischer Fortschritts- und Machbarkeitspostulate von Landnutzungspraktiken“.

Endre Hárs schließlich trägt eindrucksvoll zusammen, welchen großen Stellenwert der Umgang mit Wasser in den Werken des in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sehr populären ungarischen Schriftstellers Mór Jókai hatte. Hydrologische, wasserbauliche und wassertechnische Fragen werden bei ihm in den Kontext der natürlichen Gegebenheiten gestellt. Die damaligen Wasserbauingenieure stehen für eine moderne Gesellschaft.

Der Sammelband ist ein rundum gelungenes Werk mit einem viele Aspekte beleuchtenden Blick auf ehemals nasse „sozionaturale Schauplätze“ in West-, Mittel- und Südosteuropa. Betrachtet werden Motive der Herrschenden und der Siedler, Anreize für Migranten und Kolonisten, die Qualifikation von Migranten, technische Herangehensweisen und Unwägbarkeiten, die unglaublich große Flächenrelevanz (bereits ein Einstieg ins Anthropozän?), Erfolge, Misserfolge, soziale Dimensionen, Pioniergeist in verschiedenen gesellschaftlichen Schichten, Auflösung und Stabilisierung wirtschaftlicher und sozialer Schichtung. Melioration, immer verbunden mit Migration und aktiver Ansiedlung, wird vermittelt als unabdingbare Grundlage für wirtschaftliche – landwirtschaftliche und gewerbliche – Entwicklung, speziell auch für die Binnenschifffahrt und nicht zuletzt auch in vielen Gebieten für die Torfgewinnung, steht aber auch für die Vernichtung von Feuchtgebieten.

Werner Konold

Steffen KAISER, Vom regionalen zum globalen Markt. Politische, gesellschaftliche und marktwirtschaftliche Wandlungen im württembergischen Agrarsektor 1848–1914 (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, Bd. 230). Ostfildern: Thorbecke 2022. 379 S. ISBN 978-3-7995-9579-7. € 35,-

Diese Regionalstudie zum Strukturwandel durch Industrialisierung der Landwirtschaft entstand als Dissertation bei Sabine Holtz, Professorin an der Abteilung für Landesgeschichte an der Universität Stuttgart. Den Beginn des Untersuchungszeitraums markieren die Ablösung der Grundlasten und der Beginn des Ausbaus der Verkehrsinfrastruktur, insbesondere des Eisenbahnnetzes, auch des überseeischen Schiffstransports. Das Jahr 1914 steht bekanntlich für das Ende eines langen wirtschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Aufschwungs in Europa. Kaiser nutzt umfangreiche Quellenbestände aus dem Staatsarchiv Ludwigsburg, dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart und dem Universitätsarchiv Hohenheim. Die einschlägige und aktuelle landesgeschichtliche Forschungsliteratur hat er umfassend verarbeitet. Als grundlegende Fragestellung formuliert der Autor den Anpassungsdruck auf die agrargesellschaftlichen Akteure vornehmlich aufgrund der Einbindung Württembergs in den internationalen Handel mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Die Reaktionen der für den Agrarsektor relevanten Akteure führt Kaiser, seinem Untertitel folgend, an drei gesellschaftlichen Bereichen vor.

Den ersten Bereich, Politik und Staat, gliedert die Studie in die beiden Teile gesetzliche Maßnahmen und Bildung. Der Nutzen der Zollpolitik erscheint Kaiser zweifelhaft. Wirkung hingegen zeigten der Abbau rechtlicher Altlasten: die Auflösung der Allmenden, der Abbau der Grundlasten, die Abschaffung des Flurzwangs, mithin der verordneten Dreifelderwirtschaft. Eine geringere Wirkung misst der Autor den Bodenkulturgesetzen bei. Insbesondere die Flurbereinigung (im Sinne der Zusammenlegung verstreuter Flurstücke ab 1953) wurde vornehmlich als wünschenswert diskutiert, war aber wegen der überwiegenden Rücksichtnahme auf Eigentumsrechte wenig erfolgreich. Starker Unwillen und Verweigerung der Betroffenen insbesondere gegen die Feldbereinigung verhinderten, dass im untersuchten Zeitraum mehr als ein Zehntel des landwirtschaftlich genutzten Bodens in Württemberg dem Bedarf entsprechend umgelegt werden konnte. Gleichzeitig parzellierte die fortwirkende Realteilung die Flächen stetig weiter. Größere Wirkung scheinen staatliche Eingriffe zur Verbesserung der Wege und der Be- und Entwässerung der Wiesen gezeigt zu haben. Auch die staatlich organisierte Saatgutzüchtung lieferte Erfolge. Zahlreiche Institutionen der Bildung und Fortbildung, vor allem die Zentralstelle für die Landwirtschaft, die aus der Unterrichts-, Versuchs- und Musteranstalt erwachsene landwirtschaftliche Akademie Hohenheim sowie mehrere regional gestreute Ackerbau- und Winterschulen versuchten, die Agrarproduzenten von den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen zu überzeugen.

Im zweiten Bereich, Gesellschaft, sind vor allem Kaisers Ausführungen zum geradezu boomenden landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen in Gestalt von Kreditgenossenschaften, Konsumvereinen und Molkereigenossenschaften erhellend.

Für den dritten Bereich, Markt und Wirtschaft, konstatiert der Autor den Bedeutungszuwachs der Industrie gegenüber der Landwirtschaft und den entsprechenden Sektorenwechsel der Arbeitskräfte, weg von Acker und Stall und hinein in die Industriebetriebe. Aufgrund der Anbindung des regionalen Markts für Agrarprodukte an den internationalen Markt sanken auch in Württemberg tendenziell die Lebensmittelpreise. Doch gleichzeitig stiegen diese Preise auch, denn die Nachfrage in den rasant wachsenden Städten steigerte die Absatzmöglichkeiten, insbesondere für landwirtschaftliche Erzeugnisse aus Dörfern entlang der Eisenbahnlinien, zum Beispiel zwischen Heilbronn und Stuttgart, immens. Frischmilch etwa konnten die Stuttgarter nicht aus Niedersachsen oder gar Übersee beziehen. Einen augenscheinlichen Wandel brachte das Ersetzen von Hand- durch Maschinenarbeit. So zeigt das Titelbild ein Werbeplakat einer Landmaschinenfabrik, auf dem ein Großvater seine Enkel auf das Nachbargrundstück hinweist, wo Menschen mit einer dampfkraftgetriebenen Maschine Stroh zu Ballen pressen. Die Wirkung des Einsatzes von Kunstdünger streift die Studie nur kurz. Ausführlicher geht Kaiser auf die Anpassungen beim „Produktportfolio“ ein: Die Erträge in der Viehzucht konnten durch die Stallfütterung erheblich gesteigert werden; das betraf vor allem Schweine, wegen der Milchwirtschaft auch Rinder. Die tendenziell immer extensive Schafhaltung hingegen ging deutlich zurück. Auch beim Anbau von Feldfrüchten belegt Kaiser eine Verschiebung des Anbaus in Württemberg, weg von eher arbeitsintensiven Erzeugnissen wie Linsen, hin zu Getreide und Kartoffeln. Auch die gesteigerte Hinwendung zu Sonderkulturen, vor allem zum Obst- und Weinbau, erhöhte die Einkünfte.

Der Autor widmet sich hier einem großen Thema, das in einer Dissertation schwerlich komplett aufzuarbeiten ist. So liegt das Hauptgewicht der Untersuchung auf den staatlichen Maßnahmen. Doch die staatliche Überlieferung allein vermag den letztlich großen Erfolg

auch der württembergischen Landwirtschaft im untersuchten Zeitraum kaum hinreichend zu erklären. Entsprechend durchzieht Kaisers Schlussbetrachtung ein für den Rezensenten zu skeptischer Grundton. Er konstatiert eine geringe Wirksamkeit des staatlichen Handelns, etwa in Gestalt der staatlich geförderten landwirtschaftlichen Bezirksvereine, die er – durchaus zu Recht – als Honoratiorenklubs charakterisiert, bestehend aus Oberamtmann, Pfarrer, Lehrer und Apotheker, die nur eine geringe Bindung an die bäuerlichen Produzenten und ihren Alltag fanden. Doch die Skepsis unterschätzt das Resultat, denn Kaiser beschreibt eine erstaunliche Erfolgsgeschichte, nämlich den Ausbruch aus der Malthus'schen Falle! Wir finden klare Steigerungen bei Hektarerträgen wie auch beim Einkommen, und zwar aus bäuerlichem Eigentum wie auch aus der bloßen Landarbeit. Zwar trugen vor allem die Frauen die Last dieses Wandels, besonders in landwirtschaftlichen Kleinbetrieben, denn sie mussten neben Haushalt und Kindern zusätzlich noch Teile der landwirtschaftlichen Arbeit bewältigen, derweil die Männer in die Fabrik gingen. Doch löste die beschriebene Epoche das Problem des originär ländlichen „Pauperismus“ (Wilhelm Abel), denn der materielle Aufschwung vor dem Ersten Weltkrieg kam auch und gerade den ärmeren Teilen der Bevölkerung zugute.

Steffen Kaiser konstatiert, dass viele Fragen offen und künftigen Forschungen vorbehalten bleiben müssen. Vom Interesse des Rezensenten her seien zwei davon genannt: Einmal hätte er gerne mehr über das Misserntejahr 1866 erfahren; dies wäre vielleicht eine gute Gelegenheit gewesen, die Einbindung des Landes in den internationalen Agrarhandel vorzuführen. Zweitens wirft Kaiser nur ein kurzes Schlaglicht (S. 235) auf das nicht exklusiv, aber typisch württembergische Phänomen des „Filialsystems“. Hier herrschte keine Dichotomie aus Vollbauern einerseits, andererseits Industriearbeitern. Stattdessen trat, besonders im von der Realteilung geprägten Altwürttemberg, das Phänomen des Nebenerwerbslandwirts geradezu als Massenerscheinung auf, wirksam bis weit nach dem Zweiten Weltkrieg und in Resten bis heute. Hier hatten viele Landwirte einst Heimarbeit verrichtet und begannen nun damit, zusätzlich zum eigenen prekären Agrarbetrieb in einer Fabrik Geld zu verdienen. Aus diesem Befund ergäben sich Fragen wie: Beförderte eine Erwerbstätigkeit in der rational durchorganisierten und mit modernen Methoden arbeitenden Fabrik die Anpassung der eigenen Nebenerwerbslandwirtschaft an ebendiese industrielle Arbeitsweise? Beförderte die Offenheit der Industrie für Innovationen die Akzeptanz von Neuem auch im eigenen Agrarbetrieb? Zugegeben: Quellen zur Beantwortung solcher Fragen dürften verstreut und schwer zu ermitteln sein.

Wer die Entwicklung der württembergischen Landwirtschaft zum konkurrenzfähigen Teil der Weltwirtschaft und den staatlichen Anteil hieran nachvollziehen möchte, der wird mit dieser Studie umfassend, quellennah und auf dem aktuellen Forschungsstand bedient.

Martin Burkhardt

Alexander JEHN / Albrecht KIRSCHNER / Nicola WURTHMANN (Hg.), IG Farben zwischen Schuld und Profit. Abwicklung eines Weltkonzerns (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 91). Marburg: Historische Kommission für Hessen 2022. 407 S. ISBN 978-3-942225519. € 32,-

Während die Geschichte der I.G. Farbenindustrie AG bis 1945 relativ gut erforscht ist, gibt es zur Geschichte der nicht-produzierenden Abwicklungsgesellschaft zwischen 1945/52 und 2012 noch Lücken. Das mag vor allem daran liegen, dass die über ganz